

Band 622

BASTEI
LÜBBE
www.bastei.de

Die Welt der

Hedwig Courths-Mahler



So tragisch kann das Leben sein

Nie wollte sie preisgeben, wie es in ihrem Herzen aussah

Inhalt

[Cover](#)

[So tragisch kann das Leben sein](#)

[Vorschau](#)

[Impressum](#)

So tragisch kann das Leben sein

**Nie wollte sie preisgeben, wie es in ihrem
Herzen aussah**

Bis über beide Ohren Michael ist Graf von Hoog in die bildhübsche Liane Bärwald verliebt. Die junge Frau mit dem langen, blauschwarz schimmernden Haar und den tiefblauen Augen ist nicht nur traumhaft schön, sondern auch eine begnadete Tänzerin. Und genau das ist der Familie des Grafen ein Dorn im Auge. Unvorstellbar, dass eine solche Frau Herrin auf Schloss Amselfingen werden soll!

Auf der Verlobungsfeier des Paares gelingt es Liane jedoch, die Herzen von Michaels Verwandten im Sturm zu erobern. Niemand kann einem so bezaubernden Wesen widerstehen. Der Graf ist wie berauscht und malt sich die Zukunft in den rosigsten Farben aus. »Wir werden sehr glücklich miteinander sein«, haucht er seiner geliebten Braut ins Ohr. Doch am nächsten Morgen ist Liane spurlos verschwunden ...

Die ganze Familie hatte sich vor Empörung aufgebäumt, als Michael Graf von Hoog seine Verlobung mit der schönen Liane Bärwald bekannt gegeben hatte.

Nicht nur, dass Lianes Herkunft ungewiss war, sie war auch noch Künstlerin. Ganz genau gesagt: Tänzerin. Und das hatte es in dem weit verzweigten Geschlecht der Hoogs noch nie gegeben. Eine Künstlerin mit zweifelhaftem Ruf als Herrin auf dem Stammschloss Amselfingen.

Michael aber hatte seinen Kopf durchgesetzt. Und trotz aller Entrüstung war die Familie Hoog vollständig zur Verlobungsfeier erschienen.

Und man musste zugeben, dass Liane Bärwald mit ihrem langen blauschwarzen Haar und den großen blauen Augen eine wunderschöne junge Frau war. Ihr biegsamer schlanker Körper trug das raffiniert geschnittene lange Abendkleid mit Nonchalance.

Gleich nach der Verlobung reise Michael mit Liane in den Süden.

Und dort erfolgte die entscheidende Aussprache. Es war im April. Die Luft, die vom Meer auf die Terrasse drang, war schon warm und mild.

»Niemals«, sagte Liane mit ihrer dunklen Stimme zu Michael, »werde ich mich an den Gedanken gewöhnen können, Gräfin Hoog zu werden.«

Michael hielt diese Bemerkung für einen Scherz. Liane und er liebten sich ja. Ihre Liebe würde alle äußeren Schwierigkeiten überwinden.

»Du musst nur so bleiben, wie du bist«, sagte er zärtlich. »Dann bist du auf einmal in deine Rolle als Gräfin hineingewachsen, ohne dass es dir bewusst geworden ist.«

»Werde ich meine Kunst aufgeben können?«, fragte Liane betrübt.

Michael horchte auf. Sie saßen auf einer Bank und blickten aufs Mittelmeer. Die nächtliche Stimmung war dazu angetan, die Herzen zu öffnen. Irgendwo spielte

jemand Mandoline. Michaels Arm lag um Lianes Schultern. Er zog sie näher zu sich heran.

»Du hast mich«, murmelte er. »Und für mich wirst du auch weiterhin tanzen. Ich werde niemals müde sein, dir zuzusehen und dich zu bewundern.«

Liane schloss die Augen. Sie berührte mit ihrer Wange seine Stirn. Hatte sie es je für möglich gehalten, so tief lieben zu können? Sie war bereit, sich ihm ganz hinzugeben und ein Leben lang an seiner Seite zu gehen.

Doch da war etwas in ihr, das sich dagegen wehrte. Sie fürchtete sich davor, die Stellung als Gräfin von Hoog ausfüllen und ihr bisheriges Leben aufgeben zu müssen.

Mit Michael konnte sie nicht darüber sprechen. Er würde sie nicht verstehen. Selten wurde einer Frau so eine Chance geboten: Schlossherrin zu werden, einen Grafentitel zu tragen, den besten und elegantesten und charmantesten Ehemann zu bekommen, der seine Frau auf Händen tragen würde ...

Und trotz alledem ...

»Mein Liebes«, raunte Graf Michael. »Ich bin so glücklich mit dir, dass ich beinahe Angst habe, jemand könnte unser Glück zerstören!«

Liane presste die Lippen aufeinander und schwieg dazu. Die Künstlerin in ihr bäumte sich dagegen auf, sich nicht mehr frei entfalten zu können.

Schließlich gingen sie ins Haus. Liane schwieg auch noch, als Michael sie zärtlich umarmte und leidenschaftlich küsste.

Als er am nächsten Morgen erwachte und sich dehnte und streckte im Vorgefühl auf einen neuen glücklichen Tag, meldete ihm der Hausdiener, dass die Signorina abgereist sei.

Michael hielt die Nachricht für einen Scherz. Liane hatte mitunter die merkwürdigsten Ideen und Gedankenblitze.

Er schwang die Beine aus dem Bett.

»Dann werde ich sie suchen«, verkündete er gut gelaunt.

»No, no«, beteuerte der Hausdiener. »Signorina fort. Mit Auto.«

Graf Michael sah ihn verblüfft ab. Wahrscheinlich war Liane zum Markt gefahren. Der Markt des kleinen Hafenstädtchens hatte es ihr angetan. Meistens kaufte sie herrliche Blumen.

Er zog sich an und begann Liane zu suchen. Den ganzen Tag und auch den nächsten Tag suchte er sie, und dann gab er eine Vermisstenmeldung bei der Polizei auf.

Aber Liane war wie vom Erdboden verschluckt. Es war so, als hätte es sie nie gegeben. Doch da stand ihr Bild auf Michaels Nachttisch. Da war noch der Hauch ihres Parfüms im Haus. Da lag noch das Buch auf dem Fenstersims, in dem sie gelesen hatte.

Für Michael brach eine Welt zusammen. War Liane einem Verbrechen zum Opfer gefallen? Nein, Liane war freiwillig abgereist. Warum? Was für unbekannte Strömungen gab es in Lianes Leben, von denen der junge Graf nichts wusste? Warum ließ Liane nichts von sich hören?



Die Wochen zogen ins Land, und inzwischen hatte der Juli begonnen.

»Die Männer«, sagte Tante Finni mit erhobenem Zeigefinger, »sind es gar nicht wert, dass man um sie weint.«

Maxi starrte aus dem Fenster. Sie und Claus waren ein Herz und eine Seele gewesen. Niemals hätte sie es für möglich gehalten, dass Claus heimlich einen Flirt mit Lore Bertram begonnen hätte. Plötzlich war sie, Maxi, nicht mehr gut genug für ihn gewesen.

Philomena Prack, die Maxi Tante Finni nannte, musterte ihre Nichte bekümmert. Es musste etwas geschehen. Die Kleine hatte in den letzten Wochen mehrere Pfund abgenommen. Ihre Augenringe verrieten die schlaflosen Nächte voller Qualen und Selbstvorwürfe. Das war dieser Claus Peters gar nicht wert, dass ein so prachtvolles Mädchen wie die Maxi sich so um ihn grämte.

Maxis Tante war die Besitzerin einer Leihbücherei, und sie hatte alle Romane, die sie verlieh, selbst gelesen. Besonders die Liebesromane hatten es Philomena, die schon nach kurzer Ehe geschieden worden war, angetan. So viele verschiedene Männertypen hatte sie in den Romanen kennengelernt, dass ihr nun keiner mehr etwas vormachen konnte.

»Dein Claus ist doch ein Windhund«, sagte Tante Finni. »Er gehört zu den jungen Männern, die beim weiblichen Geschlecht immer wieder eine Bestätigung suchen. Gebrochene Mädchenherzen tragen sie wie Jagdtrophäen vor sich her.«

»Tante Finni!«, rief Maxi zornig. »Du magst über Claus denken, wie du willst, die Zeit mit ihm wird mir unvergesslich bleiben. Es ist aus, aber ich habe nicht die Absicht, eine schlechte Verliererin zu sein.«

»Du bist tapfer, mein Herzblatt«, erwiderte Philomena sichtlich beeindruckt. »Du lässt dich nicht unterkriegen. Aber wir müssen etwas unternehmen, um dich auf andere Gedanken zu bringen. Du brauchst eine Stellung.«

»Eine Stellung?« Maxi runzelte die Brauen. Sie hatte ein hübsches, ovales Mädchengesicht, auf dem sich Kindlichkeit, Nüchternheit und romantische Gläubigkeit spiegelten. »Ich brauche noch zwei Semester bis zum Examen. Soll ich mein Studium etwa an den Nagel hängen?«

»Natürlich nicht, Maxi. Ich meine ja nur, dass du in den vier Monaten Semesterferien etwas unternehmen solltest.«

»Eigentlich wollte ich lernen«, erklärte Maxi.

»Nichts da.« Philomena winkte ab. »Du brauchst einen Tapetenwechsel. Jetzt ist die schönste Jahreszeit. Du musst raus aus der stickigen Stadt.«

Rasch zog die Tante die Tageszeitung unter dem Tisch hervor und schlug sie auf.

»Ich habe da schon etwas gefunden.« Sie rückte die Brille zurecht und schlug mit der flachen Hand auf eine Anzeige. »Hör mal zu, Maxi: Aushilfskraft für wenige Monate gesucht. Steno und Maschinenschreiben erforderlich. Intelligenz und rasche Auffassungsgabe Voraussetzung. Bezahlung überdurchschnittlich. Studentin während der Semesterferien angenehm. Zu melden bei Graf von Hoog, Schloss Amselfingen. Hier steht auch die Telefonnummer.«

»Ich weiß nicht, was du dir von dieser Aushilfsstellung versprichst, Tante Finni. Wahrscheinlich hält sich dieser Graf von Hoog für ein verkanntes Genie und will unter die Romanschreiber gehen. Nein danke!«

»Du irrst dich«, widersprach Philomena. »Zufällig gehört die Köchin von Schloss Amselfingen zu den Leserinnen meiner Leihbücherei. Ich habe mich schon oft mit ihr unterhalten. Graf von Hoog will bestimmt kein Romanschreiber werden. Er soll sehr elegant und großzügig sein, und hinter dem Schloss gibt es einen großen Swimmingpool, Tennisplätze und einen Golfplatz. Da könntest du vielleicht die Arbeit mit ein bisschen Urlaub verbinden.«

»Als Aushilfskraft werde ich wohl kaum von diesen Annehmlichkeiten Gebrauch machen dürfen, Tante Finni«, wandte Maxi ein.

»Warum nicht? Es wohnen ja nur wenige Menschen auf dem Schloss. Graf von Hoog ist Junggeselle. Er stand kurz vor der Heirat, dann ist irgendetwas dazwischengekommen. Seine verwitwete Schwester lebt bei ihm und ein entfernter Neffe, der für ihn die Sekretärsarbeiten erledigt.«

»Wenn du meinst, kann ich ja mal anrufen.«

»Das habe ich bereits getan!«, rief Philomena triumphierend. »Ich habe mit diesem Neffen gesprochen, einem gewissen Baron von Rheyd. Du sollst morgen Vormittag gegen zehn Uhr im Schloss vorsprechen.«

»Du hast über meinen Kopf hinweg ...«, ereiferte Maxi sich.

»Nicht böse sein, Kindchen. Es musste etwas geschehen! Du hast so dein Köpfchen hängen lassen, dass mir fast das Herz brach. Da habe ich eben die Initiative ergriffen. Aus lauter Liebe, Kindchen.«

Maxi musste lachen. Man konnte Tante Finni einfach nicht böse sein! Und was schadete es schon, wenn sie sich diesen Grafen von Hoog einmal ansah? Allerdings glaubte sie nicht, dass aus der Anstellung etwas wurde.



Das imposante Schloss beeindruckte Maxi. Obwohl sie ihre Tante Finni oft in den Semester- und früher in den Schulferien besucht hatte, war sie niemals auf die Idee gekommen, sich das nahe gelegene Schloss Amselfingen anzusehen.

Der strahlend weiße Rundbau war im verspielten Barockstil erbaut und wirkte fast schwerelos. Steinernen Ranken verzierten die unzähligen Fenster. Geradezu pompös waren die Verschnörkelungen über dem gewaltigen Eingangstor.

Maxi ließ den Taxifahrer warten und zog an der Messingglocke.

Es dauerte eine Weile, bis die wuchtige Eingangstür aufgerissen wurde.

Ein Diener in dunkelblauer Samtlivree und mit gestutztem Bärtchen auf der Oberlippe stand vor ihr.

»Sie wünschen?«, fragte er mit gespitzten Lippen.

Er war ein Butler wie aus dem Bilderbuch. Maxi hatte aber nicht vor, sich von ihm einschüchtern zu lassen.

»Ich werde erwartet«, flötete sie und hob stolz den Kopf.

»Wenn Sie mir bitte Ihren Namen nennen würden«, bat der Butler.

»Mein Name ist Maxi Thoms«, erwiderte Maxi.

Der Butler zog indigniert die Augenbrauen hoch.

»Maxi ...« Er brach ab.

Maxi Thoms errötete wider Willen.

»Maximiliane Thoms«, gab sie zerknirscht Auskunft.

»Fräulein Thoms also«, sagte der Butler mit einem undefinierbaren Blick. »Wenn Sie bitte hier warten würden.«

Er ließ die schwere Tür zufallen. Wie ein begossener Pudel stand Maxi nun dort.

Das Verhalten dieses Dieners empörte sie. Am liebsten wäre sie sofort wieder ins Taxi gestiegen und zurück ins Städtchen gefahren, doch ihre Neugier war geweckt.

Es reizte sie zu erfahren, wie der Herr eines so vornehmen Dieners wohl sein mochte.

Man ließ sie eine ganze Weile warten. Maxi spürte Wut in sich aufsteigen. Sie kam sich vor wie ein Bettler, der an einer Tür um ein Almosen gebettelt hatte.

Nach endlos scheinender Zeit öffnete sich die schwere Tür erneut. Der Diener mit dem Stutzbart erschien im Türspalt.

»Wenn ich bitten dürfte, mir zu folgen«, bat er geziert.

Du meine Güte, dachte Maxi, die haben aber hier die Ruhe weg! Und die Taxiuhr tickte munter weiter. Das würde sie ein Vermögen kosten!

Verdrossen folgte sie dem Diener auf einen Hof. Weinumrankte Wandelgänge schlossen ihn von allen vier Seiten ein. Wie hübsch, dachte Maxi. Aber jetzt wirkte das Schloss gar nicht mehr so imposant, sondern regelrecht kleinbürgerlich.

Doch ihr Eindruck änderte sich schlagartig, als sie das Hauptgebäude betraten. Der Vorbau mit dem Schlosshof und den Wandelgängen besaß eine große, mit Gold eingefasste Glastür, durch die man in die Schlosshalle gelangte.

Dort neben der frei schwebenden, kühn geschwungenen Treppe zur oberen Etage stand ein junger Mann und erwartete Maxi.

Er war sportlich gekleidet und trug eine dunkelblaue Hose und einen hellblauen Rollkragenpullover.

»Sie sind Fräulein Thoms?«, fragte er.

»Ja. Ich wusste nicht, dass es so lange dauert, bis ich vorgelassen werde. Mein Taxi wartet nämlich noch.« Sie sagte den letzten Satz sehr vorwurfsvoll, und der junge Mann lachte.

»Oje, was machen wir denn da?« Er schnippte mit dem Finger. »Ich werde das nachher regeln. Natürlich bezahle ich den Taxifahrer. Kommen Sie bitte.«

Ob dieser junge Mann Graf von Hoog ist?, fragte Maxi sich. Er war sehr nett und gar nicht eingebildet.

Als er mit ihr durch die Schlosshalle schritt, stellte sie fest, dass er einen Kopf größer war als sie.

»Wir leben hier oben ziemlich abgeschieden«, sagte er leichthin. »Es ist nicht einfach, Arbeitskräfte zu bekommen. Und in letzter Zeit wächst mir die Arbeit über den Kopf. Und da habe ich gesagt, es muss Verstärkung her.«

»Sind Sie Graf von Hoog?«, fragte Maxi, nachdem sie sich ein Herz gefasst hatte.

»Ich? Graf von Hoog?« Der junge Mann lachte herzlich.

»Warum lachen Sie?«, fragte Maxi gekränkt. »Immerhin haben Sie sich mir noch nicht vorgestellt.«

Der junge Mann strich sich über das wellige blonde Haar.

»Eins zu null für Sie, Fräulein Thoms. Ich bitte um Entschuldigung.« Er blieb stehen und verneigte sich übertrieben vor Maxi. »Rainer Baron von Rheyd ist mein